

Die National-Bank blickt, wenn sie im Jahr 2011 ihr 90-jähriges Jubiläum feiert, im Grunde auf drei Unternehmensgeschichten zurück, die unterschiedlicher nicht sein könnten: eine erste Periode, in der sie 1921 als Bank der Christlichen Gewerkschaften gegründet wurde und in dieser Rolle bis 1933 als Bank für die »kleinen Leute« in der Weimarer Demokratie zuständig war; eine zweite Periode, in der sie als eine personell völlig umgewandelte Mittelstandsbank im »Dritten Reich« agierte, und schließlich eine dritte Periode seit 1945, in der sie nach den materiellen Zerstörungen des Kriegs als immer bedeutendere Bank regionalen Zuschnitts eine Facette der »Erfolgsgeschichte« der Bundesrepublik Deutschland repräsentiert.

Diese in der deutschen Bankenlandschaft wohl einmalige Geschichte wissenschaftlich aufzuarbeiten und die Brüche, aber auch die Kontinuitäten darzustellen und zu analysieren, ist eine ebenso herausfordernde wie ertragreiche Aufgabe. Sie ist möglich, weil sich der Vorstand der National-Bank aus eigenem Antrieb und Erkenntnisinteresse entschlossen hat, die historischen Wurzeln freizulegen und die Entwicklung der Bank nachzeichnen zu lassen. Eine solche Offenheit und das Interesse an der eigenen Geschichte ist nicht selbstverständlich. Über viele Jahre hinweg hat es immer wieder aus der Bank heraus Vorstöße gegeben, die eigene Geschichte besser zu erforschen. Aus verschiedenen Gründen war diesen Bemühungen kein Erfolg beschieden: Zu groß war nach 1945 die Sorge, mit der eigenen Vergangenheit der Jahre zwischen 1933 und 1945 konfrontiert zu werden. Selbst der Name »National-Bank« konnte in diesem Sinn zu eher unangenehmen Erinnerungen Anlass geben, ja es hatte gelegentlich sogar die Überlegung gegeben, diesen in der Bundesrepublik scheinbar nicht mehr zeitgemäßen Namen abzulegen und durch eine unverfänglichere Neuschöpfung zu ersetzen.

Sich nicht allzu intensiv mit der eigenen Geschichte zu befassen, so konnte man immerhin behaupten, hatte durchaus Tradition. Große Industrieunternehmen und Banken haben bis in die 1990er Jahre hinein oftmals eher unkritische Bestandsaufnahmen vorgelegt, in der unliebsame Kapitel der eigenen Geschichte bisweilen recht diskret abgehandelt wurden oder gar ganz wegfielen. Mit anderen Worten: Die Festschriften hatten häufig hagiographischen Charakter und entsprachen eher dem Genre einer Jubelschrift als wirklich geschichtswissenschaftlichen Studien – wenn sie nicht ohnehin Auftragsarbeiten waren, deren Zweck eher in der glorifizierenden Selbstdarstellung als in der kritischen Analyse bestand.¹

1 Vgl. Manfred Rasch, Von Festschrift und Hagiographie zur theorie- und methodengeleiteten Darstellung? Unternehmens- und Unternehmensgeschichtsschreibung zur Stahlindustrie im Ruhrgebiet in den letzten hundert Jahren, in: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek 74 (2002), S. 15–48.

Wirklich unabhängige Bankgeschichten waren selten, weil in den Chefetagen der Bankinstitute das Risiko gescheut wurde, mit unangenehmen Ergebnissen ins Rampenlicht der Öffentlichkeit zu treten. Der freie Zugang zu den Quellen gewährte man niemandem, »der sich nicht als ideologisch absolut zuverlässig« erwies.²

Auf diesem Feld brachte erst die unabhängige Studie über die Geschichte der *Deutschen Bank* in den 1990er Jahren einen wirklichen Durchbruch.³ Der unabhängige Zugang zu den Akten, die auch die düsteren Kapitel zu den Machenschaften im Dritten Reich zu erhellen ermöglichten, kam einem Paradigmenwechsel gleich: Er führte dazu, dass die Offenlegung der eigenen Vergangenheit entgegen früheren Befürchtungen eher als ein Zeichen von Dialogbereitschaft verstanden wurde. In der Folge dieser Studie zur *Deutschen Bank* haben inzwischen zahlreiche weitere Bankinstitute der Forschung ihre Archive geöffnet. War noch im Jahr 1998 in einem einschlägigen Findbuch zu den Archiven der deutschen Kreditwirtschaft zu lesen, bei der *National-Bank* sei die Benutzung der Archivbestände »nicht gestattet«,⁴ so hat sich dies inzwischen vollständig und ohne jeden äußeren Druck geändert.

Die Bestände im Archiv der *National-Bank* in der Filiale in Essen-Huttrop erweisen sich erfreulicherweise als ergiebig. Gerade für die Jahre vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges kann die Quellenüberlieferung als befriedigend eingeschätzt werden, auch wenn nicht alle Vorgänge auf Aktenbasis nachvollzogen werden konnten. Selbst für die Jahre von 1933 bis 1945, einer Periode, an deren Ende manche Dokumente entweder dem Bombenkrieg zum Opfer fielen oder bewusst dem Feuer übergeben wurden, liegen im Fall der *National-Bank* zahlreiche Materialien vor, nicht zuletzt die Geschäftsberichte und die Berichte des Aufsichtsrats. Von den Geschäftsberichten fehlen im Archiv der *National-Bank* lediglich diejenigen aus den Jahren 1923 bis 1930. Die Sitzungsprotokolle des Aufsichtsrats sind aus der Zeit seit der Umbenennung der Bank am 18. Dezember 1933 vollständig vorhanden. Auch zu zahlreichen Aufsichtsratsmitgliedern findet sich Schriftverkehr und Korrespondenz: Zu ihnen zählen Wolfgang Müller-Clemm, Adolf Friedrichs, Walter Pelletier, Eugen Vögler, Friedrich Vogt, Max Schroeder, Ferdinand Schraud, Karl Hitzbleck, Ernst Hitzbleck, Franz Blücher, Maximilian Freiherr

2 Dieter Ziegler, Erosion der Kaufmannsmoral. »Arisierung«, Raub und Expansion, in: Norbert Frei / Tim Schanetzky (Hrsg.), Unternehmen im Nationalsozialismus. Zur Historisierung einer Forschungskonjunktur, Göttingen 2010, S. 156–168, hier S. 156.

3 Vgl. Lothar Gall u. a., Die Deutsche Bank 1870–1995. 125 Jahre deutsche Wirtschafts- und Finanzgeschichte, München 1995.

4 Gabriele Jachmich, Archive der deutschen Kreditwirtschaft. Ein Verzeichnis, herausgegeben im Auftrag des Instituts für bankhistorische Forschung e.V., Stuttgart 1998, S. 107.

von Brachel und Alfred Pott. Des Weiteren sind Schriftstücke zu Dr. Wilhelm Böttzkes und Wilhelm Marotzke im Archiv überliefert. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind verschiedene, seit 1939 erstellte Wirtschaftsprüfungsberichte, die ebenfalls aufbewahrt wurden.

Wichtig vor allem für die Überlegungen, die nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zur Gründung der *Deutschen Volksbank* führten, sind Dokumente und Denkschriften, die sich im Nachlass Adam Stegerwalds im *Archiv für Christlich-Demokratische Politik* (ACDP) der *Konrad-Adenauer-Stiftung* in Sankt Augustin bei Bonn befinden. Auch die Bestände der *IHK Essen* und Unterlagen zur *Reichsbank* im Bundesarchiv geben Aufschlüsse über die Bankhistorie. In den *National Archives* in College Park und in der *Dwight D. Eisenhower Library* finden sich Dokumente zur amerikanischen Bankenpolitik nach 1945; und in den britischen Akten in Kew sind zentrale Bestände über die britische Bankenpolitik in der von ihr besetzten Zone erhalten geblieben.

Schwieriger stellt sich dagegen die Situation für die Jahre nach 1950 dar. Hier ist die Quellenlage besonders dünn für zahlreiche Aspekte vor allem jenes Zeitraums, in dem Willi Wohlrahe und Fritz Dertmann die Geschicke der *National-Bank* ganz wesentlich lenkten. Dertmann, dem »Mann des Reviers«, gelang es immer wieder, zahlreiche neue Geschäftsverbindungen zu knüpfen. Zudem war er für drei Jahrzehnte sowohl im Innenbereich als auch im Verkehr mit Kunden und Behörden der »Chef der Bank«. Immerhin ließ sich manches Atmosphärische über Persönlichkeit, Führungsstil und »Unternehmensphilosophie« jener Jahre mit Hilfe verschiedener Zeitzeugeninterviews rekonstruieren. Diese waren auch nützlich, als es darum ging, aus der Essener Perspektive über die »technologische Revolution« im Bankwesen zu berichten: die fast vollständige Umstellung auf EDV und Computertechnik, die seit den 1960er Jahren tiefgreifende Auswirkungen auf den Bankalltag hatte.

Auch die Zeit nach 1970 – jene Jahre, in der die Zeit des geradezu stürmischen Aus- und Aufbaus von regionalen Geschäftsstellen zunächst einmal vorbei war –, ist zwar durch Geschäftsberichte und andere Materialien gut erschlossen. Allerdings mangelt es weitgehend an Berichten, die – jenseits des reinen Zahlenmaterials – auch Aussagen über die Alltagspraxis und die spezifischen »atmosphärischen« Aspekte jener Periode treffen könnten. Für die historische Erschließung der aktuellen Entwicklung erweist es sich dabei nicht zuletzt als besonders hinderlich, dass ein originäres Archiv nicht vorhanden war und erst in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts mit der systematischen und professionellen Erschließung der vorhandenen Bestände begonnen wurde.

Eine an heutigen wissenschaftlichen Maßstäben orientierte Geschichte der *National-Bank* und ihrer Vorläufer gibt es bislang nicht. Einer der langjäh-

rigen Mitarbeiter und Direktoren, Karl Richter, hat 1978 eine stark persönlich eingefärbte, chronikartige Darstellung der Bank vorgelegt,⁵ die allerdings nicht veröffentlicht wurde und in mehreren verschiedenen Fassungen im Archiv der National-Bank vorhanden ist. Daneben existiert eine Mitarbeiterschrift für den langjährigen Vorstandssprecher Dr. Fritz Dertmann, die zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum im Jahr 1976 erstellt wurde, aber ebenfalls nicht publiziert wurde. Diese Mitarbeiterschrift ist in vielen Partien jedoch nur eine Zusammenstellung verschiedener Passagen der erwähnten Chronik von Karl Richter sowie von Auszügen aus den Geschäftsberichten. Von besonderem Interesse ist darüber hinaus eine kleine unveröffentlichte »Geschichte und Entwicklung der National-Bank AG« von Karl-Heinz Nellessen, die dieser im Jahr 1996 vorgelegt hat. Allerdings musste auch Nellessen auf die schlechte Überlieferung verweisen: »Festschriften existieren nicht, Originalunterlagen, Bilanzen o. ä. aus dem Zeitraum vor dem Zweiten Weltkrieg sind in den Kriegswirren weitgehend untergegangen, so daß hier nur Sekundärquellen zur Verfügung stehen.«⁶

Einige Hinweise, nicht zuletzt zum Sozialgefüge und Arbeitsalltag der *National-Bank*, finden sich in der acht Seiten umfassenden Aufzeichnung vom Maximilian Dilling, der 1994 seine Erinnerungen seit seinem Eintritt in die Bank im Jahr 1952 niederschrieb.⁷ Einige ehemalige führende Mitarbeiter haben sich dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, um Fragen zu beantworten und Zusammenhänge hinsichtlich der Entwicklung in den letzten 20 Jahren zu erläutern. Zu nennen sind an dieser Stelle u. a. Günter Ehlen, Dr. Hans Braun, Dr. Alexander von Tippelskirch, Heinrich Frommknecht, Dr. Henner Puppel und Dr. Thomas Lange.

⁵ Vgl. das in mehreren Versionen vorhandene Manuskript von Karl Richter, »NB-Chronik« (1976), Archiv der National-Bank. Vgl. Ders. an Dertmann (Juni 1978), Archiv der National-Bank.

⁶ Karl-Heinz Nellessen, »Geschichte und Entwicklung der National-Bank AG«, in: Aktenordner Chroniken (1996), Archiv der National-Bank.

⁷ Vgl. Maximilian Dilling, »Allgemein interessierende Erinnerungen aus meiner Dienstzeit bei der National-Bank«, in: Aktenordner Chroniken (1994), Archiv der National-Bank.